

Stolz wäre er gewesen, der Initiator des Tags der deutschen Sprache und VDS-Mitglied aus Mannheim, Hans-Dieter Dey, wenn er den 20. Tag der deutschen Sprache hätte erleben dürfen. Leider ist er bereits 2009 verstorben. Das von Dey im Jahr 2000 entworfene Grundkonzept des Aktionstages wird bis heute weiterverfolgt.



Gute Stimmung, gute Leistungen: Eine Auszeichnung für herausragende Leistungen im Abiturfach Deutsch erhielten Lara Rüdiger und Michaela Gerland aus den Händen des VDS-Vorsitzenden Walter Krämer und des früheren Präsidenten des Deutschen Lehrerverbands Josef Kraus.

Fotos: VDS

Festakt mit Mundschutz und Abstand

20. Tag der deutschen Sprache im Schatten von Corona

Dass dieser 20. Tag der deutschen Sprache anders werden würde als alle davor, konnte man schon im Frühjahr ahnen. Zunächst als etwas stärkere Grippe gehandelt, entwickelte sich Corona zu einer Pandemie, die nicht nur viele Menschenleben forderte, sondern auch für harte Einschnitte im wirtschaftlichen und sozialen Leben sorgte. So war es umso erfreulicher, als klar war: Dieser besondere Tag der deutschen Sprache konnte nun doch gefeiert werden – wenn auch in einem kleineren Rahmen als man sich dieses Jubiläum gewünscht hätte.

Als Ort für die zentrale Festveranstaltung war bereits früh das ostthüringische Schleiz bestimmt worden – hier lehrte Dr. Konrad Duden, hier schrieb er an dem, was später als DUDEN das Standardwerk der einheitlichen Rechtschreibung werden sollte. Mit dem Duden-Museum, dem Duden-Gymnasium und der Duden-Bibliothek wird hier ein besonderes Augenmerk auf die sprachliche Pionierarbeit des einstigen Gymnasialdirektors gelegt. Bestes Wetter tröstete darüber hinweg, dass wegen der Coronaschutzverordnung nur maximal 70 Gäste ins Duden-Gymnasium kommen konnten.

Thomas Fügmann, Landrat des Saale-Orla-Kreises, machte schon zu Beginn in seinem Grußwort klar: „Bildung ist der Schlüssel zur Sprache“. Darauf baute auch Dr. Manfred Eckstein auf. Eckstein und seine Kollegen der „dudenker“ betreiben das Duden-Museum im Rutheneum. Verkleidet als Dr. Konrad Duden resümierte Eckstein: „Duden wäre nicht erfreut, wenn er sich die aktuelle Lage der deutschen Sprache anschaute – aber er wäre zufrieden, zu sehen, dass es immer noch Menschen gibt, denen sie am Herzen liegt.“

Dass der 20. Tag der deutschen Sprache in dieser Form gefeiert werden konnte, war in weiten Teilen auch den „dudenkern“ zu verdanken, die mit ihren Ideen und der Infrastruktur – zum Beispiel dem engagierten Doppelquartett des Duden-Gymnasiums und dem späteren Besuch des Duden-Museums – eine kulturell inhaltsschwere Basis für den Tag gelegt haben.

Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache, begeisterte sich vor allem für den historischen Ort, an dem das Jubiläum gefeiert werden konnte; die Wirk- und Werkstätte Konrad Dudens sei perfekt, um hier die Sprache zu feiern, die „den Kern unseres Landes ausmacht.“

Festredner des Tages war Josef Kraus; der ehemalige Oberstudiendirektor war langjähriger Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbands und punktete mit seiner Erfahrung an der Bildungs-Basis. Seine Forderung des Tages war die nach einer sprachlichen Revolution. Sprache müsste wieder verstärkt als Ausdruck der Menschen wahrgenommen werden – nicht der Bürokraten oder Wissenschaftler, „die uns eine manipulierte Sprache oktroyieren wollen“. Damit sprach er vor allem die Vorliebe der Deutschen an, immer mehr Anglizismen ungefragt zu übernehmen. *Meeting-Point*, *Bratwurst-Corner* und *Feedback* seien nur einige Beispiele, die man problemlos ins Deutsche übersetzen könnte. Dennoch scheuten sich Bildungsminister und Kultusministerien nicht, diese Anglomanie voranzutreiben. *Soft-Skills* und *Download*-Wissen würden am Ende dafür sorgen, dass man aus „digital natives digitale Naivlinge“ mache. „Wo Sprache verödet, veröden das Denken und

das Urteilen“, so Kraus in seiner Festrede, nicht die Digitalisierung aller Informationen sei das wichtigste Werkzeug der Bildung, vielmehr sei es die Sprache: „Sprache ist unser wichtigstes Denk-Zeug!“

Als weiteres sprach-gesellschaftliches Problem benannte Kraus das immer häufiger um

schlug er auch den Bogen zu Ecksteins Ausführung vom Beginn der Veranstaltung, der eine Umfrage unter Schleizern anführte, laut der sich die meisten von ihnen gegen das Gendern ausgesprochen hätten.

Widerstand sei daher angesagt, so Kraus: „Wir brauchen kein ‚Ministerium für Wahrheit und Sprachregelungen‘ Orwell’scher 1984er Herkunft – weder in den Staatskanzleien, noch in den Redaktionen oder an den Universitäten.“ Das Eintreten für die deutsche Sprache sei eine patriotische Selbstverständlichkeit: „Mit Nationalismus hat das nichts zu tun, denn Patriotismus ist schlicht und einfach Liebe zum Eigenen.“ Dass die Bundesrepublik es nicht zustande bekäme, Deutsch im Grundgesetz zu verankern, sei nicht nachvollziehbar.

Der lange Applaus nach Kraus’ Rede führte direkt weiter zur Ehrung der Abiturientinnen mit dem besten Deutsch-Abitur am Duden-Gymnasium. Lara Rüdiger und Michaela Gerland bekamen neben Urkunden und einem Buch auch eine VDS-Mitgliedschaft. Der Sprache wollen beide auf ihre eigene Art treu bleiben: Während Michaela Gerland ins Verlagswesen möchte, will Lara Rüdiger Zahnmedizin studieren. „Prima – damit sorgen Sie dafür, dass ein Teil unseres sprachlichen Werkzeugs – die Zähne – immer in Schuss ist“, schmunzelte Krämer. Und während das Doppel-Quartett des Duden-Gymnasiums vorher noch mit „Ich war noch niemals in New York“ eher Schmissiges präsentierte, entließ es das Publikum am Ende der Festveranstaltung mit einem nachdenklichen sowie optimistischen „Die Gedanken sind frei“.

SN



Tag der deutschen Sprache im Corona-Jahr 2020 mit Konrad Duden in Schleiz.

sich greifende Gendern: Stadtverwaltungen und Medien hätten in Gendersternchen und gesprochenen Pausen das Allheilmittel gegen Geschlechterungerechtigkeit erkannt. Dabei ignorierten sie aber, dass Sprache anderen Regeln folgt und nicht von oben herab manipuliert werden darf: „Ich bin mal gespannt, wann die ersten dieser Aussprachegegnies dringend einer logopädischen Behandlung bedürfen“, sagte Kraus mit Blick auf den Glottisschlag – den „Zungenschmalzer“ – den Moderatoren wie Claus Kleber und Anne Will verstärkt nutzen. Alternativen wie das Partizip Präsens („Radfahrende“) seien ebenfalls abzulehnen, da sie die Bedeutung des Inhalts veränderten. Damit